

E-VORTRAG

Verehrte Anwesende!

Zum Glück muß ich nur alle 5 Jahre einen Vortrag halten.
Ich kann es nämlich nicht.

Ich habe den ganzen Sommer darüber nachgedacht,
was ich hier sagen soll,
wie ich es sagen kann und wie offen ich sprechen will.

schwierig

Muß das eigentlich sein, dieses ewige Schwer-Tun mit allem?
Es sieht ganz danach aus. Aber ich habe auch Hoffnung.

Ich lasse im Hintergrund eine Diashow laufen mit Bildern, die meine
künstlerische Arbeit mit der im Fachbereich Abstraktion verschränken.
Relativ chronologisch. (Und hoffentlich unterhaltsam.)
Ich hoffe, es vermittelt sich etwas.

Ich lese vor:

Als ich im Spätsommer 2019 Sabeth Buchmann in Berlin treffe, erzählt sie von
der frei werdenden Stelle einer Professur für abstrakte Malerei und fragt, ob
ich mich nicht bitte bewerben möchte.

Oh! Ich glaube: eigentlich nicht. . Bin leider nicht so furchtbar leistungsfähig.
und habe soviel anderes zu tun im Moment.

Wochen später frage ich Sabeth, ob es vielleicht möglich sei, die Arbeit mit
jemandem zu teilen. Thomas Winkler kenne ich aus Musik- und
Kunstpublikation-Zusammenhängen und weiß, daß er ein großartiger
Organisator selbst ausgedachter Formate und ein beeindruckender Redner ist.
Er könnte die Repräsentationsanforderungen des Vorhabens sicher gut
abfedern.

Ich möchte an dieser Stelle Thomas Winkler dafür danken, daß er sich auf das
Unternehmen eingelassen hat. Und fast 4 Jahre zusammen mit mir den
Fachbereich geleitet.

Ohne ihn hätte ich mich hier nicht beworben.

Unsere wöchentlichen Klassenbesprechungen sind eigentlich ganz einfach gehalten und gleichzeitig total spektakulär.

2 oder 3 Freiwillige bringen – gerne unfertige – Werke mit und installieren sie im Raum 117.

Wir legen die Telefone weg und nehmen uns Zeit, die Objekte zu studieren. Was ist das? Wie ist das gemacht? Wie kommt die Wirkung zustande?

Ist das eine nackte Frau, ein Hubschrauber, eine Waschmaschine?

Nein. Es ist Farbe auf einem Untergrund.

Durch die Präsenz der Körper im Raum und die Konzentration auf die von ihnen hervorgebrachten Werke entstehen Situationen, die ich von nirgendwoher sonst kenne.

Die Besonderheit der Einzelnen als Einzelne und ihr zu ergründendes Wollen, ihr Interesse, frappt und stimmt fröhlich.

Die Gruppe als interessengeleiteter, der Arbeit der anderen freundlich zugewandter Verbund aus solchen Einzelnen – das ist das schönste Gesellschaftsmodell, das ich mir vorstellen kann.

WIEN

Der deutsche Kabarettist Dirk Stermann, im Ruhrgebiet geboren und aufgewachsen, lebt seit 1988 in Wien. Er moderiert mit seinem Kollegen Grisse mann seit 20 Jahren die Sendung WILLKOMMEN ÖSTERREICH und sagt vor zirka 10 Tagen im Interview mit der Neuen Zürcher Zeitung:

„Mir gefällt der schlampige Nationalismus der Wiener. Den Wienern ist der Rest der Welt vollkommen wurscht. Wenn man in Wien lebt, braucht man den Rest der Welt gar nicht. Wien hat alles.“

Ich glaube, das stimmt wirklich.

Und das ist auch wirklich schön für die Wiener.

Aber nicht unbedingt schön für angehende Künstler.

Denn Wien verführt dazu, sich einzurichten.

Die Kanäle zu nutzen, die schon da sind.

Kunst entsteht nicht aus dem Impuls heraus, zufrieden zu sein.

Alles cool und cute und fein zu finden.
Oder aus dem Gefühl heraus, daß nichts fehlt.
Daß alles da ist.

Alles fehlt! Nichts ist da!
Und rundherum herrscht tiefste Nacht.

Diedrich Diederichsen hat in einem frühen Text geschrieben, sinngemäß, daß
jener kein guter Künstler werden kann, die oder der die Stadien

Hass auf die Kunst
Hass auf die Welt
Hass auf sich selbst

nicht gründlich durchlaufen habe.

Das hat mich als 20jährige getröstet und ermuntert.

Worum geht es also? hier, im Studium. überhaupt.
Es geht immer gleich um sehr viel. Man möchte jeden Tag zusammenbrechen.

Bei sich bleiben, Eigensinn pflegen, autonom und gleichzeitig durchlässig zu
sein. Ein guter Beobachter zu werden.
Empfänglich für das LICHT der anderen und für den REICHTUM DER WELT.
Auf so vielen Ebenen sehen und verstehen wollen.

Viel Hören. Viel lesen. Alles lesen. Historisches, Tageszeitung, Gedichte,
Romane, Aufsätze, Pamphlete. Kryptisches Zeug.
Philosophie Naturwissenschaft Geschichte Psychologie Theorie
wenn das alles nicht geht: Ins Palmenhaus, auf die Donauinsel, in die
Geisterbahn.

Etwas begreifen wollen und darauf aufbauen. Wie ist die Lage?
Wie kann ich ihrgemäß handeln?
Was ist Gegenwart, was bedeutet mir meine Zeitgenossenschaft?
Wie ist alles geworden, wie es sich mir jetzt hier darstellt. ?

Wie sehen das die anderen?
Ich will sie danach fragen!
Wie schätzt ihr das ein?

Sich ein ungefähres Bild machen und darauf – irgendwie – antworten wollen.
Mit den Mitteln, die man sich erfindet und die man hier erwerben kann.

For free.

Oder jedenfalls vergleichsweise free.

Das zu schätzen lernen.

MALEREI

es gibt kein good painting oder bad painting.

Es gibt nur painting, mehr oder weniger interessant.

Hat jemand etwas erfunden?

Hat sie oder er etwas neu und schön und adäquat
gesagt, wiederbelebt, in die Welt gebracht?

Einen Beitrag geleistet klingt so bürokratisch.

Aber irgendwas in der Richtung ist gemeint.

Man muß davon ausgehen können, daß alles, was auf einem Bild zu sehen ist
und in ein Bild gekommen ist, absichtsvoll dort ist.

Sonst kann man sich nicht ernsthaft damit beschäftigen.

Problem ist: kaum je gelingt ein Pinselstrich so wie beabsichtigt!

, der Pinsel macht, im Rahmen der Möglichkeiten, die er mitbringt und die man
ihm gibt

was er will!

Ist das dann nicht Zufall zu nennen und gerade nicht Absicht?

Was „zufällig“ auf den Untergrund gekommen ist, läßt man stehen. hält inne.

Weil es einem irgendwas sagt.

unverständlich, aber durchaus fordernd.

- Was ist hier los? - Ja, ich glaube das ist *irgendwie etwas* !

Das Bild wird zum Gegenüber mit eigenen Wünschen. Man läßt sich drauf ein,
gibt nach, gibt sich ihm hin. Folgt ihm.

Man beobachtet seine Hand

Komisch komisch ...

Echt jetzt? Okay! Lets try.

Kontrolle ist die Entscheidung, nicht mehr zu korrigieren. Stehen lassen.

Sehen lernen ist wichtiger, als „das Handwerk beherrschen“.

Man sieht etwas, das auf sich besteht. Bleiben will. Laß mich mal. wenigstens bis morgen. Dann kommst du zurück, schaust nochmal hin, denkst nochmal nach.

Wir suchen nach etwas, ohne zu wissen, wonach wir suchen.

(Wie etwas auf einer Leinwand landet, ist wahrscheinlich Zufall, wenn es bleibt, ist es Absicht. - Erkenntnis.)

Alles in allem ist das nicht unbedingt eine angenehme Ausgangslage. (auch, weil schon soviel vor einem in der Vergangenheit von anderen geleistet wurde und man dem irgendwie Rechnung tragen muß.)

Wir haben zwar schon erfahren, daß der ZAUBER und das GLÜCK im tätig werden liegt und der Raum der Praxis unausrechenbar ist und nach eigenen Regeln und Maßgaben funktioniert.

Aber das scheint lange her.
Aus und vorbei. Wie nie gewesen!
Wir glauben nicht daran.
(Wir sind - zum Glück - Ungläubige.)

Ich bin alleine. Es ist dunkel.
Es gibt NIRGENDWO auch nur IRGEND ETWAS.

Du hast 3 Tage voller Selbsthaß im Bett gelegen und dir das Hirn zermartert darüber, was der nächste Schritt ist, wie Du weiterkommen kannst. Wie Du die verdammte Abgabefrist einhalten und etwas abgeben, mit dem Du (halbwegs würdig) leben kannst.
Es hilft alles nichts. Du mußt kurz aufstehen und Dich wirklich – das heißt tätlich – konfrontieren.

Mit dem Objekt, das Dich zum Gegenüber macht und Forderungen stellt, in einen wirklichen Dialog kommen. – wirklich verwickelt sein

Nochmal, was machen wir hier?

Ich möchte kurz das ZKF, das Zentrale Künstlerische Fach preisen.
Es ist mit seinen großzügig vergebenen 17 Punkten pro Semester eine Art

Refugium.

Ein sicherer Ort, von dem aus man die Vielfalt des geisteswissenschaftlichen, naturwissenschaftlichen und handwerklich-technischen Angebots der Kunstuniversität erkunden kann. herausgefordert und verwirrt werden.

Um immer wieder zurückkehren zu können: Zu sich, zum Arbeitsort, zum Kern der Praxis, bereichert. Um so das ZKF seinerseits zu bereichern, aufzuladen, zu vertiefen.

Wir versuchen uns offen, experimentell und mit ausreichend Zeit dem Gegenstand zu widmen.

Wir versuchen fremde Bilder, Darstellungen, Techniken zu lesen, zu verstehen, vorsichtig Kriterien zu entwickeln, vorsichtig Schlüsse zu ziehen.

Was macht etwas aktuell überzeugend und interessant?

Warum für dich nicht, warum für mich?

Was ist ein guter Weg, was ist Gelungenheit, was ist Relevanz?

Wie ist Fortschritt überhaupt möglich?

In unserem – quasi totgesiegten – Malereifeld.

Angesichts der Zumutungen der Welt.

Ich verstehe mich in diesem Prozeß als ältere Kollegin, die ihre Erfahrungen mit dem Kunstfeld teilt und ihre – sich wandelnden – Auffassungen von „guter Kunst“ zur Debatte stellt.

Ich handle und spreche aus dem Raum der Praxis in den Raum der Praxis.

Ziel des Bestrebens, Kern der Bemühung: den Einzelnen bei der Entscheidung zu helfen, den Beruf der KünstlerIn ernsthaft zu ergreifen und als KünstlerInnen zu leben.

Dabei, ihre Vorhaben zu versachlichen, sich selbst von außen anzusehen und ihre Aussichten realistisch einschätzen zu lernen.

Es geht nicht um das Unterbringen in irgendeine Galerie und kurzzeitigen (Verkaufs)-Erfolg. Es geht um die Ausbildung einer Art inneren Auftrags.

Die Bereitschaft, in ein dauerhaftes, forderndes, – aber auch fröhliches!

gnädiges! – Arbeitsverhältnis mit sich selbst zu kommen und lebenslang weiterentwickeln zu wollen.

Ich weiß nicht, ob man irgendetwas schafft.

Irgendwas erreicht.

Aber wir müssen es versuchen.

Nach Vorne ins Dunkle.

Gehalten am 21.10.25 um 17 Uhr im Sitzungssaal der Akademie der bildenden Künste Wien

Michaela Eichwald